

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 5 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grennpolze, 7, und durch Subskriptionsstellen in allen Provinzen zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfennige. Monatlich 1.05 Mark. Für 3 Monate 3.10 Mark. Durch die Post bezogen 3.10 Mark. Frei ins Haus 3.15 Mark. Wo keine Post am Orte 3.24 Mark.

Wagenposten sind durch die einseitige Kolonialpolitik über den Raum 40 bis 70 Kilometer entfernt von der Expedition zu beziehen. Preis 15 Pfennige. Für 3 Monate 3.10 Mark. Frei ins Haus 3.15 Mark. Wo keine Post am Orte 3.24 Mark.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 55.

Breslau, Dienstag, den 6. März 1917.

28. Jahrgang.

Das Vortasten der Engländer.

Da im englischen Heeresbericht vom Sonntag das erste Mal von britischen Truppen bei Meuse gesprochen wurde, sieht man dies in der englischen Presse als Beweis dafür an, daß die britische Front in Frankreich neuerdings wieder weiter ausgebeugt wurde. Die Versuche der Engländer, den Deutschen Terrain abzugewinnen, dauern an, wie beschränkt aus den Mitteilungen darüber auf den englischen Heeresbericht und auf die von Wolffs Telegraphenbureau weiter gegebene deutsche Hebersicht über die Schlachtfelder im Westen.

Der englische Bericht.

Englischer Heeresbericht vom 1. März. General Staff meldet: Heute morgen griffen wir die Front des Feindes und die Unterstützungsgräben östlich von Vouziers an und nahmen sie. Wir brachten 175 Gefangene und drei Maschinengewehre ein. Feindliche Wepenangriffe wurden unter schweren Verlusten abgelenkt. Der Feind behielt weiter Gelände östlich von Commeceourt ein, wo wir auf einer Front von zwei Meilen und in einer Tiefe von durchschnittlich 1200 Yards vorrückten. In den letzten 24 Stunden machten wir 190 Gefangene und erbeuteten fünf Maschinengewehre und zwei Granatwerfer.

Eine deutsche Hebersicht.

Breslau, 7. März. Eine typische Erscheinung in der Kriegsgeschichte ist das langsame und vorsichtige Vortasten der Engländer, die in ihren eigenen Behauptungen von den Ereignissen an der Meuse nicht genug Aufhebens machen. Die hervorragenden Eigenschaften ihrer Patrouillengänger und

der auf dem Gelände der Meuse stehenden Hebersicht zeigt die englischen Truppen machen konnten. Für unsere Truppen wurden die letzten Tage des Bewegungsstillstandes — dem es bisher war es — zu Tagen der Freude. Für in der Meuse heranzugewandene Patrouillen festes, daß der alte Feind am 1. März noch voll und ganz, sowie Bewegung in den Westen kommt, die Hebersicht auf unserer Seite ist. Festhalten hatten die beschränkten englischen Patrouillen eine volle Woche garnicht gemacht, was vorging. Das Nachziehen der Hebersicht beginnt überhaupt erst. Eine einzige Patrouille, die bei Commeceourt aufzufahren versuchte, ist von unserer aufmerksamen und geschickten Artillerie auf der Stelle vernichtet worden. Der getrocknete Streifen hat eine Gesamtbreite von etwa 20 Kilometer und liegt zwischen Le Tronchois und Commeceourt. Südlich dieses Streifens gelang es gegen den Engländer an der Straße Vouziers-Meuse keine Fuß in unseren nordwestlichen Gräben zu lassen.

Leidlich der Meuse gelang es uns in etwa 1500 Meter Frontbreite in die spanische Linien einzudringen. Der Erfolg wurde mit 572 Gefangenen belohnt.

Eine zweite deutsche Hebersicht.

Breslau, 5. März. An der Meuse nahmen die Vorkämpfer am 3. März ihren Posten. Trotz starken Artillerieaufwands ist es den Engländern noch nicht gelungen, an die neue deutsche Stellung heranzukommen. Bei dieser Aktion nahmen die Deutschen den Engländern in der Gegend von Commeceourt zwei weitere Maschinengewehre ab. Einem von unsichtlicher Artillerievorstellung mit starken

Artillerie gegen den Westwall. Durch Granatwerfer angelegten Angriffe in den sie eckelhaft nach Osten aus. Aber in dem freilich genannten Gelände konnten sich die Engländer nirgends festsetzen.

Wie am 22. Februar bei Chilly (bezw. am 4. März auch kleine, mit starken Kräften einwirkende Angriffe bei Vouziers. Die in zwei Kilometer Breite heranzukommenden englischen Sturmtruppen wurden in beiden Fällen durch sofort einsetzende Gegenangriffe umfaßt und größtenteils wieder zurückgeworfen, nur in der Mitte vermachten sie ein kleines Grabenstück zu halten. Der Feind, dessen durch einen Nachangriff zu erweitern, scheiterten jedoch. An der ganzen übrigen Front entfalteten die Deutschen eine beharrliche Tätigkeit. Bei Chilly, südlich der Somme, wurden außer den gemeldeten Gefangenen zwei Maschinengewehre erbeutet. Die feindlichen Stellungen wurden planmäßig zerstört und schwere englische Verluste festgestellt.

Der Vorstoß an der Straße Commeceourt-Verbon brachte ein weiteres Maschinengewehr ein. Ein Minenwerfer wurde in der Gegend von Meusebruch und bei Commeceourt erbeutet. Ferner wurden hier weitere Gefangene gemacht. Der größte deutsche Vorstoß auf dem östlichen Meuseufer, der — wie gemeldet — Gelände in 1500 Meter Breite mit an 600 Gefangene erzielte, zeichnete sich durch besonders geringe deutsche Verluste aus. Bereits nach kurzer Artillerievorbereitung war die französische Grabenbefestigung selbst niedergebörst, daß die Sturmtruppen an drei Stellen in die französischen Linien einbrechen konnten. Durch rasch hinzugeführte Granatwerfer wurden die Unterstände ausgeräumt und die französische Nachsicherung gefangen genommen.

Oesterreich an Amerika.

Oesterreichs Antwort an Amerika.

Wien, 5. März. W. L. O. Der Oesterreich-ungarische Kaiser des Reiches hat dem amerikanischen Botschafter eine Denkschrift übergeben, in der zunächst der schriftweisen Auserkennung der Regeln des Völkerrechts für den Seekrieg durch England ausführlich gedacht wird.

Darauf werden die schwierigen völkerrechtlichen Fragen, die mit dem Unterseebootskrieg zusammenhängen, eingehend erörtert. Vor dem Torpedieren müsse ein Fahrzeug auf irgend eine Weise gewarnt werden, entweder durch Warnung vor der Ausfahrt des Schiffes oder durch Warnung für alle in Betracht kommenden feindlichen Schiffe. Es ist menschlicher, Personen durch rechtzeitige Warnung von der Benutzung gefährdeter Schiffe abzuhalten, als ihre Rettung auf der See dem blinden Unglück anheimzustellen. Neutrale Staatsangehörige besitzen keinen Anspruch darauf, auf feindlichen Schiffen unbehelligt zu reisen, sondern nur darauf, daß das an den Feind gerichtete Verbot ihnen rechtzeitig bekanntgegeben wird, damit sie vermeiden können, ihre Person und ihr Eigentum feindlichen Schiffen anzuvertrauen.

Die Oesterreich-ungarische Regierung ist mit der amerikanischen Regierung im wesentlichen eines Sinnes. Das mit der Absperrung der Weltmächte angekrebt Ziel, diese einem Frieden gefügig zu machen, der die Gewähr der Dauer in sich trägt, würde am schnellsten und sichersten erreicht, wenn in den gefährdeten Meereszonen kein einziges Menschenleben verloren ginge und keines in Gefahr geriete.

Die früher von der A. und O. Regierung gegebene Zusicherung werde weder aufgehoben noch eingeschränkt. Die A. und O. Regierung lege Wert darauf, durch Wort und Tat zu bekräftigen, daß sie in gleicher Weise die Grundsätze der Menschlichkeit vorantreiben, wie das Gebot der Achtung vor den Interessen der neutralen Völker.

Diese Antwort Oesterreichs zeigt ein weitgehendes Bemühen, den Gedankengängen der Amerikaner in Form und Inhalt entgegenzukommen, obwohl sie sich sachlich an die Seite Deutschlands stellt. Sie ist sozusagen im Disziplinen Geiste gehalten.

Gegen fremdlandische Bundesfürsten. Dem gemeinschaftlichen Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha wurde ein Beschlusses vorgelegt, nach dem die Mitglieder des Reichshauses, die einem außerdeutschen Staat angehören, das Recht der Regierungswahl für sich und ihre Nachkommen verlieren, wenn ihr Heimatstaat Krieg gegen das Deutsche Reich führt. Damit wird prinzipiell das Recht der Volksvertretung, pro- und contra die Monarchen zu bestimmen.

Das Mexikokomplott und der Reichstag.

Aus Paris wird folgendes Telegramm verbreitet:

Paris, 5. März. Die Wälder veröffentlichen einen Washingtoner Junkfunk, nach dem der mexikanische Minister des Reiches am 1. März in Abrede stellt, daß der mexikanische Regierung Vorschläge seitens Deutschlands zugegangen seien.

Das widerlegt natürlich nicht die Tatsache, daß die deutschen Vorschläge gemacht worden sind, sondern es bestätigt höchstens, daß dieselben garnicht bis nach Mexiko gekommen sind, sondern schon in Washington hängen blieben — ein Zufallsereignis, über das wir bereits gestern unsere Meinung geäußert haben. Auch im Reichstag hat man sich inzwischen mit der Sache beschäftigt und es liegt dazu folgender amtlicher Bericht vor:

Breslau, 5. März. Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute die am Sonntagabend abgebrochenen Erörterungen über auswärtige Angelegenheiten bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fort. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter ging auf die Instruktion an den deutschen Gesandten in Mexiko ein und machte Einwendungen gegen diesen Schritt geltend.

Der Staatssekretär des Auswärtigen gab eine längere Darstellung der mit der Instruktion verfolgten Absichten. Daß wir uns für den Fall des Ausbruchs eines Krieges mit Amerika nach Bundesgenossen umgesehen hätten, sei eine natürliche und berechtigte Vorsorge. Er bedauere auch nicht, daß durch die amerikanische Veröffentlichung die Instruktion auch in Japan bekannt geworden sei. Für die Beförderung der Instruktion sei der sicherste Weg gewählt worden, der zur Zeit zur Verfügung gestanden habe. Wie die Amerikaner in den Welt des Textes gekommen seien, der mit einer ganz geheimen Schiffe nach Washington gegangen sei, darüber fehle uns noch alle Kenntnis. Daß die Instruktion in amerikanischen Hände gefallen sei, sei ein Missgeschick, das nicht daran ändere, daß der Schritt im vaterländischen Interesse notwendig war. Am wenigsten habe man gerade in Amerika recht, sich über unseren Akt aufzuregen. Ferner wäre die Ansicht, daß der Schritt im Auslande besonders tiefen Eindruck gemacht habe. Er wird als das ausgefallt, was er ist: als berechtigte Abstraktion für den Kriegsfall.

Von dem nationalliberalen Redner wurde betont, daß man in Amerika keinen Grund zu besonderer Entrüstung habe. Gerade Wilson habe sich ja bemüht, alle Feindeslügen gegen sich aufzubringen. Ob nicht ein tieferer Weg zur Vermittlung der Instruktion hätte aufgefunden werden können, bleibe dahingestellt. Es könne dem Staatssekretär umjünglicher ein Vorwurf gemacht werden, als man sich jetzt betragt habe, daß die Auswärtige Amt sich nicht genügend um die Instruktion bemüht habe.

Der Redner der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft wandte sich gegen die ganze Aktion. Ihm trat ein Mitglied des Reichstages nachdrücklich entgegen. Der Redner der Fortschrittlichen Volkspartei brachte Bedenken darüber vor, wie der Vorgang durch die Presse der deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht worden sei. In seinem Botschafter eine Schuld beizumessen, davon möge man Abstand nehmen und abwarten, bis Graf Bernstorff auf deutschem Boden angefangen sei.

Ein konservativer Abgeordneter sagte sich dahin zusammen, daß dem Staatssekretär kein Vorwurf zu machen sei, daß es vielmehr gebilligt werden müsse, daß er tatkräftig vorgegangen sei. In demselben Sinne äußerte sich ein Redner der Deutschen Fraktion. Der Junkfunk ging alsdann zur Erwählung von Einzelfragen über.

Eigene Berichte über diese vertraulich geführten Verhandlungen liegen, wie gesagt, nicht vor.

Der verschärfte Seekrieg.

London, 4. März. Die Admiralität teilt mit, daß am 1. März ein britischer Zerstörer mit der gesamten Besatzung in der Nordsee gesunken ist. Wahrscheinlich ist das Schiff auf eine Mine gelaufen.

Rotterdam, 5. März. Die englischen Dampfer „Hull“, 7460 Brutto-Registertonnen, „Clan Farquhar“, 5858 Brutto-Registertonnen, „Solo“, 4000 Tonnenn, „Songhara“, 3553 Tonnenn, der französische Dampfer „Elova“, 603 Tonnenn, die „Sart Lamentine“, 725 Tonnenn, das „Soll-Hill de Bajeonne“, 2589 Tonnenn, der Schoner „Marie Joseph“, 192 Tonnenn, ebenso 11 französische Dampfer und zwei Fischdampfer wurden versenkt.

Der englische Dampfer „Clearfield“, 4228 Tonnenn, sowie der Schoner „Susan Elinopen“ sind als überfällig gemeldet.

Ein Brasilianer torpediert?

Breslau, 6. März. Ein brasilianischer Dampfer hat nach einer Meldung des „Journal de Geneve“, den Versuch, das deutsche Seegebiet zu durchbrechen, aneinander mit der Torpedierung beendigen müssen. Nach einer Meldung der „Agence Americana“ aus Rio de Janeiro hat das Schiff einen Tag nach der „Hochsee“ und der „Orleans“ die Fahrt nach Europa angetreten. Bisher fehlt jede Nachricht über seinen Verbleib. In brasilianischen Marinekreisen wird befürchtet, daß es verloren gegangen ist.

Die brasilianische Regierung hat, wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, ihre Gesandtschaften in den kriegführenden Ländern angewiesen, daß sie die in diesen Ländern wohnenden Brasilianer auffordern sollen, Beschlüssen zu ihrer Abreise nach Brasilien zu folgen.

Sturm in Rußland.

Strengste Duma-Debatte.

Kopenhagen, 5. März. Die erste Duma-Sitzung ist, wie aus der russischen Presse hervorgeht, verhältnismäßig ruhig verlaufen, was in allen oppositionellen Kreisen große Enttäuschung hervorgerufen hat.

Die zweite Sitzung vom 29. Februar ist jedoch infolge der gegen die Regierung gerichteten Angriffe außerordentlich erregt verlaufen. Der Hauptredner war der Kadettenführer Miljukoff, der unter anderem ausführte das Schweigen des Ministerpräsidenten am Tage der Eröffnung sei vielstimmiger als die langen Reden früherer Ministerpräsidenten. Die Regierung habe der Duma nichts mitzuteilen, was zu einer Zusammenarbeit zwischen ihr und der Duma führen könne. Hinter der Duma stehe das ganze russische Volk, hinter der Regierung jedoch nur eine bürokratische Clique. Deshalb seien alle Maßnahmen der Regierung mangelhaft. Die innere Lage Rußlands sei verwerflicher, denn je zuvor. Die Duma wolle mit der Regierung keinen Frieden schließen, sondern noch von Kaiserhand der Regierung überwinden. Die Rede des Landwirtschaftsministers am vorhergehenden Tage bewies die Unfähigkeit der Regierung, die Schäden der Hungers- und Lebensmittelverknappungen zu überwinden. Das Volk müsse selbst die Notwendigkeit überwinden, sonst sei keine Lösung möglich.

Der Führer der Arbeitergruppe, Kozenski, war noch schärfer im heftigen Angriff. Er sagte, jetzt sei der kritischste Punkt des Krieges gekommen. Aber dessen Ausgang er sehr pessimistisch denke. Einmal ist es, von der Eroberung Konstantinopels und einer Veränderung der Karten von Europa zu sprechen, wenn die Regierung nicht einmal imstande sei, das eigene Land zu verteidigen. Eine Kritik an dem einzelnen Ministern sei unzulässig, das ganze System müsse neu überdacht werden. Die Regierung habe das gesamte Wirtschaftsleben Rußlands vernichtet. Weitere Worte zu verzeichnen, sei jetzt keine Zeit mehr. Man müsse mit Laten den Abschluss des blutigen Krieges vorbereiten.

Schließlich protestierte Puzyrkowski gegen die Behandlung seiner Rede vom vorhergehenden Tage durch die Kammer, durch die die Rede vollständig verstimmt in die Sitzungen gekommen sei.

Der Krieg auf den Meeren.

Christiana, 5. März. Das norwegische Konsulat in Berlin berichtet, daß die Bark *Arne* am 1. März von einem russischen U-Boot durch Geschütze verfenkt worden ist. Ein Mann ist ertrunken, ein anderer leicht verwundet.

Das Konsulat in Queenstown meldet, daß die Bark *Storö* am 1. März außerhalb Ringale von einem deutschen U-Boot verfenkt worden ist. Die Besatzung wurde in Queenstown gelandet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein deutsches U-Boot von Holland gekauft. Das international deutsche U-Boot ist von der holländischen Regierung gekauft worden und ist mit einer holländischen Mannschaft und der niederländischen Flagge aus Amsterdam angefahren.

Kurzgefaßte Nachricht. Verschiedene holländische Blätter verbreiten die Nachricht, daß Deutschland bei Holland über die Abtretung eines Länderkreises der Provinz Friesland vorstellig wurde. Wir sind amtlich ermächtigt, zu erklären, daß diese Mitteilung auf keiner Grundlage beruht.

Die englische Industrie-Armee. Reuters meldet: Der Direktor des allgemeinen nationalen Dienstes, Neville Chamberlain, teilte in einer Rede mit, er hätte bereits hunderttausend Freiwillige für die neue Industrie-Armee. Er setze unverzüglich voraus, daß er eine halbe Million erhalte.

Kartoffelmangel auch in London. Allgemeinen Handelsblatt" meldet aus London: Am Sonnabend herrschte in London so großer Kartoffelmangel, daß viele Käufer wenig oder gar nichts erhielten. Vor den Läden konnte man zum ersten Male das Substitut nach Kartoffeln sehen. Der Mangel ist hauptsächlich Transportchwierigkeiten zuzuschreiben. — Ganz wie bei uns!

Stiefkind des Glücks.

Roman von Maria Binder. (Erster Band.)

72 (Nachdruck verboten.)

Luise war schon an der Tür. Sie möchte sich rasch abwaschen, um wieder leben in Beate's erwarteten Adressen zu bringen, und Frau Friedrich und zwei gutmütige, harte Bleichfüße unterstülzten sie darin in aufopfernder Weise und Johanna spannte ein frisches Pferd vor den Schritten und sagte nach dem nächsten Krug.

Stunden vergingen. Unablässig wählten sich die barmherzigen Samaritanerinnen um Beate. Bergedens! Beim Abgang hob die ganze Brust, kein Schwimmer von Farbe leckte auf die schmalen Wangen zurück.

Der Doktor kam. Er war verdrießlich, daß er wieder in seiner Nachtruhe gestört worden war. Das war nun endlich die vierte Nacht, die er auf der Landstraße zubrachte. Am Tage hatte er auch keine Ruhe. Die Leute lachten ihn wegen der geringsten Kleinigkeit an, wenn er aber die Rechnung schickte, dann häßte es oft mit der Bezahlung. Als der Arzt Beate sah, schwand sein Unmut. Er rief teilnehmend aus: „Das ist ja dem Seidel kein armes Mädel! Hat der Vater sie fortgelagt?“

„Sie scheint in der Stadt gewesen zu sein.“ antwortete Beate. „Sie hatte ein Köbchen mit Semmeln bei sich.“

„Nun, ne Idee, jemand bei der Rute melkenweit nach Semmeln zu schicken,“ brummte der Doktor. „Hätte die alte Seidelin für vernünftiger gehalten. Wie lange haben Sie das Mädel schon gesehen, Frau Birner?“

„Nur drei Stunden, Herr Doktor,“ sagte Luise. „Wir wollten ihr heißen Tee einflößen, aber sie konnte nicht schlafen.“

Der Arzt legte das Ohr auf Beate's Haupt und lauschte mit verhaltenem Atem, dann sagte er traurig: „Richtig ist, machen! Das Leben ist entflohen!“

„Können wir es nicht mal mit heißen Trübsen versuchen?“ fragte Frau Birner. „Die Beate schämt mich ja.“

„Versuchen können Sie es ja,“ erwiderte der Doktor. „Aber helfen wird es nicht. Die Beate war dem armen Mädel nicht beschuldigt gewesen. Sie ist einem langen, qualvollen Krankenlager entgangen.“

Frau Birner wärmte die Beate in der Hüfte und dachte erwidert: „Das ist der Preis, den sie zahlen muß, wenn sie Mädel ver-“

Der Schnellzugverkehr in Frankfurt, eingestellt. Vom 3. März ab wird auf den transsibirischen Bahnen infolge des Kohlenmangels der gesamte Schnellzugverkehr und ein weiterer Teil des Lokalverkehrs eingestellt. Nur die wichtigsten Post- und direkten Posten werden weitergeführt. Für den Fall der Ausbesserung der Kohlenwerke sind weitere Einschränkungen des Zugverkehrs vorbehalten.

Keine Fahrten nach Indien. Die Schiffahrtsgesellschaft „Reederland“ teilt mit, daß ihre Personenampfer vorläufig nicht nach Indien fahren können.

Die polnische Armee. „Dziennik Wroclawski“ in Wroclau bringt eine Beschreibung mit dem Oberst Sikorski über die Heeresfrage. Sikorski sagte u. a.: Wir haben genug Menschenmaterial, um eine starke, der polnischen Nation würdige Armee auf die Beine zu stellen. Es liegen uns die ganz intakten Jahrgänge 1915, 1916, und 1917 und die gewaltige Zahl der aus verschiedenen Gebieten zurückgekehrten und Wehrtauglichen vom 22. und 26. Lebensjahre sowie alle älteren Jahrgänge vom 36. Lebensjahre an, die von den Russen nach gar nicht einberufen waren, zur Verfügung. Außerdem wurde in einigen Gouvernements auch der Jahrgang 1914 von den Russen nicht einberufen. Nach der Ansicht des Oberst Sikorski sei das polnische Heeresprogramm sehr einfach und klar. Indem man Schaffung einer möglichst zahlreichen regulären polnischen Armee anstrebe, werde man zunächst mit der Werbung von Freiwilligen anfangen. Ein Aufmarsch des provisorischen Staates dürfte mehrere zehntausend Freiwillige ergeben, welche die Cadre der ersten polnischen Armee ausfallen und die Bildung neuer Cadre für weitere Corps ermöglichen würden.

Hundert Abgesandte der italienischen Arbeiter haben eine Tagesordnung einbracht, die Regierung möge die Handelschiffe gegen die U-Boote bewaffnen.

Der Wiener Sozialistenschloß den Klittern zufolge mit Beschäftigung des Gegenstückes zwischen den Anhängern und den Gegnern der Wiederaufnahme der Beziehungen zu den Sozialisten aller Länder.

Die Katastrophe in der Unfallfabrik in Pouchet, über die wir gestern meldeten, ist bei den Versuchen mit einem neuen Sprengstoff und einer neuen Art Pulver entstanden. Einzig anliegende Gebäude wurden ebenfalls beschädigt. Die Fabrik beschäftigte 6000 Arbeiter.

Das Abgeordnetenhaus

hat am Sonnabend die Debatte des Antisemitismus beendet. Die Debatte drehte sich fast ausschließlich um die Frage der nationalen Einheitschule, die als erster Redner Abg. Otto (Hort) Schmidt (Völksp.) bestritt. Er forderte die Einheitschule, die sich nicht auf die Nationalität des Schülers beschränke. — Der Unterrichtsminister erwiderte, daß er bereit sei, den Zusammenhang zwischen den einzelnen Schularbeiten zu fördern, soweit dies möglich sei, ohne den Zweck der einzelnen Schulzwecke zu gefährden. Aber an dem konstitutionellen Charakter der Volksschule müsse er unbedingt festhalten. Er würde niemals für eine Bewegung zu haben sein, die diesen Charakter der Volksschule beseitigt. — Nach Schluß der Sitzung sprach Abg. W. A. (Zentr.) gegen die Einheitschule. Er betonte, daß es in der Hauptsache auf die Nationalität ankomme, und daß die Einheitschule, da sie konfessionslos sei, vom Zentrum keine Unterstützung erhalte. — Beifolgend wurde die Einheitschule noch von dem Genossen Hirsch, der ein Bild des sozialdemokratischen Schulideals entwarf, und wenn er auch betonte, daß der Klassencharakter der Schule im Klassenstaat beibehalten sei, doch nachwies, wie viele unserer Kameraden sich bereits bereits mit Begeisterung erfüllen lassen. Einen großen Teil seiner Ausführungen widmete unser Redner dem Kapitel der Schulgesundheitspflege, das besonders jetzt nach dem Kriege die größte Beachtung verdienen. Zum Schluß erwiderte er unter scharfer Polemik gegen den Zentrumredner, wer den Versuch macht, sich dem zu widersetzen, was eine geschichtliche Notwendigkeit sei, über den werde die Geschichte zur Tagesordnung übergehen. Damit war die Debatte des Antisemitismus beendet. Am Montag beginnt die Debatte des Budgets.

Zur Erhöhung der Bezüge der Altpensionäre

führte Abg. Adolf Hoffmann (Soz. Arb.) aus: Den ungeheuren Kriegsgewinnen Einzelner stehen bei dieser Zeiterng Not und Elend bei den Altpensionären gegenüber, die schon im Frieden so schlecht gestellt waren. Man spare doch an anderen Dingen. Wozu teure Auszeichnungen für die Eisenbahner u. a. m.? Die Altpensionäre müssen geradezu hungern. Ihnen gegenüber läßt man grausame Engherzigkeit herrschen. Sie können vielfach nicht einmal ihre fleisch- und fettmarken einlösen. Und wenn ein Ruhegeldempfänger irgendeine entlohnte Beschäftigung annimmt, wird ihm die Zulagezulage entzogen, sie können also nicht einmal in den Hilfsdienst treten. Verträge man die Altpensionäre auf die Zeit nach dem Kriege, in dem dann das bei vielen eine Verdrängung auf das Festland sein.

Finanzminister Dr. Schulz hat der Frage sehr viel Aufmerksamkeit als Oberbürgermeister von Magdeburg hatte er freundliches darüber. Man achte doch den Minister die Revisionen nationaler Lage, jetzt, wo keine Revisionen in der Reichs-Verfassung sind, noch etwas von den 30000 Mark Gehalt für die Revisionäre der. Darnach Sie doch, reden Sie nicht bloß, sondern ergreifen Sie einfach dem Minister das Gehalt, wenn er nicht tun will.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Oet (Str.) wurde dessen Resolution über die Zulagen dem Bevölkerungsausschuß übergeben. Abg. Oet nahm Gelegenheit, die Beschwerden der Bergarbeiter vorzutragen und schärfte Kritik an der Reichs-Verfassung der Verwaltung zu üben. Den Ausführungen folgte der Redner, der nationalliberalen Abg. Macco, der die Überlegung des Erhebens Congruenz-Prinzip gefordert hatte, riefen unsere Genossen scharf entgegen.

Parteiangelegenheiten.

Schweizer Partei.

Wir hatten bereits gestern kurz berichtet, daß Genosse Pagny, Arbeiter-Sekretär für Oberdeutsch, einem Schlaganfall erlegen ist. Pagny war von Beruf Drechsler und hatte sich durch eifriges Studium zu einer führenden Stellung in der Arbeiterbewegung emporgeschwungen. Er war in einem Dombau bei Basel geboren, und dort wirkte er auch zuerst für die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterklasse. Seiner Dienstorganisation, dem Holzarbeiterverbande, gehörte er seit zwanzig Jahren an. Im Jahre 1908 siedelte er nach Breisau über. Von hier wurde er oft von seinem Verband zu anderen Nationalitäten nach dem dortigen sprechenden Legisten Posten und Schließens entsandt, denn er beherrschte neben der deutschen auch die polnische Sprache in Wort und Schrift. Anfang und schließlich trat er auf und nie wirkte er vergeblich. Am 1. Januar 1914 wurde er für den oberösterreichischen Industriebezirk als Arbeiter-Sekretär ernannt. Dort war er neben seiner Stellung, die er bekleidete, mit anderen Kamern betand. Es wurde er nebenamtlich Geschäftsführer des Arbeitervereins „Vorwärts“ in Rattowitz.

Sein tüchtigem Betragen, machte der erst 41jährige Pagny dem Arbeiterverband eines sehr geschätzten und treuen Mannes, bis ihn im Oktober 1916 ein Schlaganfall auf das Krankenlager warf. Nur langsam erhob er sich. Aber es erfolgte bald ein zweites Anfall. Nach diesem Überstand er und befand sich auf dem Wege der Besserung, jedoch er nie wieder in Tätigkeit ausgehen konnte. Nach am vergangenen Sonntag konnte sich Pagny mit ihm in den Geschäftsräumen des Arbeitervereins über die Zukunft der Arbeiterbewegung unterhalten. Er stand unentwegt auf dem Boden der Parteimehrheit und bewies die Parteiloyalität sehr. Am vergangenen Dienstag trat ihn ein dritter Schlaganfall, von dem ihn der Tod am 1. März erlöste. Seine eifrige Tätigkeit im Dienste der Arbeiterpartei, insbesondere aber der oberösterreichischen, wird immer dankbare Erinnerung finden.

Genossin Rich läßt in der „Leipziger Volkszeitung“ eine reichlich gedruckte Philippika los, in der sie der merkwürdigen Ansicht Ausdruck gibt, die Genossinnen Deutschlands müßten sich auf ihren Ruf wie die Kurien gegen die Parteimehrheit erheben und ihren alleinigen machenden Parteiglauben annehmen. Wie wir die Genossinnen kennen sind ihnen jetzt Brot und Kohlen, also praktische Arbeit viel wichtiger als die ideo-lichen revolutionären Erhaben, in denen tiefer Schmerz und steigende Verbitterung, Sorge und Mut, Horn und Trauer, Lieb und Aufopferung, Dinge und Enttäuschung gleich schon zum Ausdruck kommen. In einem trübten sich die Genossin Rich ähnlich: wenn sich irgendeine Mitglieder zurückziehen, dann nicht wegen Verdrossenheit über die Mehrheitspolitik, sondern wegen Verdröpfung über gewisse große und kleine Sünden, die ihnen die Lust am Weiden verderben. Wir in Breslau haben im Januar 22, im Februar 22 und im März schon wieder 22 neue Mitglieder aufgenommen — allerdings ohne die gütige Mitwirkung der alleinmachenden Partei-Größen. Totenkühe der Partei. In Peisiberg verlor im Alter von 22 Jahren nach der Operation eines krebhaften Geschwulstes der Entlassener der Ortskassenführer August Praeger. Die organisierte Peisiberg Arbeiterpartei mit August Praeger, der ein Mitglied der Arbeiterbewegung nach nach allem Schrot und Korn war, ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren.

Ueber eine Stunde mühten sich die Frauen noch mit Beate ab, dann sahen sie ein, daß alle Anstrengungen vergebens waren, daß ein junges Leben vernichtet war, das unter glücklicheren Umständen segensbringend gewesen wäre.

Als der Mittag herannahte und Beate noch immer nicht aufgeföhrt, geriet Frau Seidel in große Angst um ihre Tochter. Der Weber schaffte emsig, aber endlich ließ er einen Augenblick sein Schiffechen ruhen, er reichte die hagere, gebeugte Gestalt, an der lange, kraftlose Arme herabhängten und fragte zornig: „Wo steht denn das verfluchte Frankfort? Ist das 'ne Art und Weise uns ihren Bankrott auf dem Hauße zu lassen? Sie soll mit mir heimkommen, dann schlage ich den Elend auf ihrem Bude! entweil.“

„Die Beate ist halt nach Arbeit gegangen,“ antwortete Frau Seidel ihre Tochter Neimant.

„Dann mühte sie längst wieder hier sein!“ schrie der Weber. „Du hast halt mit der laubern Junger Tochter unter einer Decke, und du bist auch darin Schuld, daß sie ihr Kränzel eingebüßt hat. Ich hätte gute Lust, dir den Dank dafür mit dem Beibräumen auf den Bude zu schreiben.“

„Jetzt soll ich auch noch Schuld sein,“ gab die Frau erregt zurück, „wo hoch das ganze Dorf weiß, was für eine Waise ich bin, und wie ich die Beate verwahrt habe, als der Herr geriet, der Richter Paul, um sie herumzuwickeln. Aber einm einmarm geknaberten Weibe nach ja alles und jedes ausgepackt werden! Wenn ich dich bin, dann wirst du sehen, was du an mir verloren hast, aber dann ist es zu spät.“

„Du hast auch noch?“ rief der Weber aus. „Nicht Reder nach den Kartoffeln, die du ihnen schon weg lange.“

Die Weberfrau nahm die Kartoffeln zum Trost und gab sie in ein moches Holzschiff ab. Man hat ja den Bedarf ab und hat sie abgenommen. Dann sagte sie:

„Das sind nun leider Gottes auch die letzten. Was soll bloß werden, wenn nach dem was ich noch mit 'nem Sad doll unter die Arme greife? Wenn ich bedenke, wie viele hungrige Mäuler zu foppen hab.“

„Wenn es die große Mäuler hab,“ fiel der Mann ihr erregt ins Wort, „weil ich dich so es denn geküßt, daß die Beate und nach dem Offer ins Haus brachte, daß es hat die geküßt, daß der reiche Richter Paul meinem Mädel schon hat, und du bist du habst und hast gewesen, du dummes Weib!“

„Wer konnte wissen, daß es so kommen würde?“ versetzte die Frau. „Die Beate war auch für den Richter nicht zu haben.“

„Es ist aber so gekommen!“ fiel der Mann ihm entgegen. „Du hast die Beate nicht so geküßt, wie du sie geküßt hast.“

„Ich gar so arg geschrien hat, hat mir die Kadybarin ein Bißel Verforgungsfest geschenkt, und seitdem schläft es immerfort.“

„Wenn doch gar nicht mehr aufwachen täte!“ sagte der Mann mit einem häßlichen Blick auf seinen kleinen Entel, der in der kaumwichtigen Wiege in einem schweren, bleiernen Schlaf lag.

„Eva, die mit Spulen beschäftigt war, fragte jetzt: „Mittel, essen wir nicht? Die Kartoffeln sind doch schon abgekocht.“

„Was hats denn dazu?“ fragte Seidel. „antwortete die Frau. „Die Arminen hat es sehr häßlich gemacht. Sie hat ein schönes Stückchen Roggen ausgegeben. Darin kannst du dir eine Müte tun.“

Das vergriffene Stückchen Roggen hatte die Beate eines Kupferreters, und jede herrschaftliche Köchin würde es in den Mülleimer geworfen haben. Hier war es ein willkommener Leckerbissen.

Die Frau schüttete die Kartoffeln auf den Tisch und die armen, hungerigen Kinder verschlangen den Kartoffelberg schon mit den Augen während der Vater das Tischgebet sprach. Die Frau verteilte dann die Kartoffeln unter ihre Angehörigen, aber zehn Stück tat sie in den Topf zurück, denn sie mit allen vorhandenen Lappen umwickelte und in ihr Bett stellte.

„Ich hab bloß sechs Stück gegriegt,“ maulte ein Junge, der allen Bewegungen der Mutter mit Argusaugen gefolgt war, und für die Beate hat die Mutter gar zehn Stück heiß geküßt.“

„Die Beate hat auch einen größeren Magen wie du,“ versetzte die Mutter.

Als Luise ein Tischchen bänne beschuppte, drückte es mit einem alten Ohrege zu und schob es in die Mut.

Seidel dachte verdröpfung: „Du tat sie das Weib für das Gänzlich vernichten und mich selbst es nachher zur Schlicht,“ aber er schwieg. Nach dem Mittagbrot ging jedes Mitglied der Familie an seine Arbeit. Die Mutter stückte ein altes Hemd, die Beate wand war jedoch so abgetragen und dann, daß sie kaum den Tisch noch ausfüllt. Ab und zu ließ die Frau die Arbeit ruhen und sah argwöhnlich nach der Wiege herüber. Das Kind schlief wie tot, und Beate kam nach immer nicht zurück. Eublich konnte Frau Seidel die Angst nicht länger schweigend ertragen, sie sagte lautlos:

„Wo nur das Mädel bliebt? Ich müßt mal nachfragen, ob sie etwa bei den Nachbarn ist.“

Der Weber war jetzt gleichfalls in Sorge um seine Tochter, aber er saß mit geschlossenen Augen da.

„Das ist aber so gekommen!“ fiel der Mann ihm entgegen. „Du hast die Beate nicht so geküßt, wie du sie geküßt hast.“

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros.
Stadt-Theater. Heute Dienstag abend 7 1/2 Uhr: „Der Freischütz“. Mittwoch abend 7 1/2 Uhr zweites und letztes Gastspiel der bulgarischen Künstlerin Frau ein Zaboroff als „Anna“ in „Mida“. Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: „Die Räuberflotte“. Freitag geschloffen. Sonnabend Kränzt-Abend der Oper „Cros und Wische“. Der Komponist Ludovik von Kovatsch ist derzeit in Breslau anwesend, um den letzten Aktenaufbau zu besprechen.
 „Kaiser-Theater.“ Heute abend 7 1/2 Uhr: „Die verlorene Tochter“. Morgen abend feiert Heintze Maria Drola vom Kaiser-Theater ihr Gastspiel als Vulu in Franz Wedekinds Schauspiel „Erdgeist“. Am Donnerstag abend verabschiedet sich Fr. Drola in der Rolle der Bertha in „Erdgeist“. Freitag abend: „Kameraden“. Mittwoch nachmittags 3 Uhr Schloß-Theater: „Die Hölle im Zell“.
 „Kaiser-Theater.“ Heute und Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: „Was ihr wollt“. Mittwoch und Freitag abend: „Die jährlichen Verwandten“. Sonnabend: „Was ich noch im Käfig fange“. Für Sonntag abend wird eine „Kameraden“-Vorstellung von „Kameraden“ vorbereitet.
Schauspielhaus (Operettenhaus). Dienstag: „Das Dreimäderlhaus“. Mittwoch: „Die Gardschützen“. Donnerstag: „Die lustigen Abteilungen“. Freitag: „Die Kaiserin“. Sonnabend findet die erste Vorstellung der Operette „Der Soldat der Marie“ von Reinhard Schuber, Jean Ken und Alfred Schönfeld, Musik von Leo Mayr statt. Der Mitverfasser des Stückes ist Reinhard Schuber.“

Eingefandt.

Mater diesen Brief veröffentlichen wir die besten Ausdrücke aus unserer Dankbarkeit für die wir nur die prestigefähige Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.
Bücherpreise für Geflügel. Am Montag sollte ich den Versuch machen, mir eine Gans in der Markthalle an Ritter-Platz zu kaufen. Ich sehe einen Landmann, der einen Gans und zwei Hühner feilbietet. Auf meine Frage, was sie kosten, erwidert mir der Mann trocken: „45 Mark! Als ich meiner Frau über solchen Hochpreis Ausdrück gab, antwortete der Mann: „Sie brauchen sie nicht zu kaufen, die Berliner Gänse sind hier!“ Und wirklich sah ich einen von diesen Berliner Gänse, der nach Breslau gekommen war, um uns das schlaueste Geflügel zu horrenden Preisen wegzukaufen. Er hatte schon ein Gebot mit mehreren Geflügel und sollte für die drei Stück 45 Mark gegeben haben. Ob solcher Letterhandel mit sich nicht zu unterbinden ist? Sollte sich die Stadt nicht wenigstens in den Markthallen gegen solche Ausfuhr wenden?

2 Jahre alten ein Paar Unterhosen, dem Jungen ein Sweater, ein Paar Socken und die Hülfsstücke machen lassen. Ich habe mir ein Paar Strümpfe, ein Paar Pantinen, ein Paar Schuhe gekauft, denn meine gingen leider nicht mehr zu machen, dann einen eisernen Ofen, damit ich Feueranz sparen kann und wir nicht mehr so schrecklich frieren brauchen. Das Kleine in der Wiege hatte sich das eine Händchen ganz erquollen, es war ganz dick und blau. Dann habe ich meine Schulden bis auf 8 Mark gedeckt, habe mir allerdings auch Einkäufe an Lebensmitteln gemacht und mir noch 20 Mark ausbezahlt, denn ich möchte mir doch gern noch ein paar Hühner kaufen.“

Die Frau dankt allen, die ihr in so unerwarteter Weise Hilfe geleistet haben, von Herzen. Von der Mithilfe der damaligen und der heutigen Angaben haben wir uns durch eigenen Aufrichtigkeit überzeugt und wollen als erkranktes Zeichen von Solidarität nur noch mitteilen, daß auch die Soldaten einer Berliner Kaserne für die Frau gesammelt hatten. Sie hat den darin liegenden Betsche des Mitgefühls am liebsten beantwortet, indem sie von den Gaben, die ihr geworden sind, auch anderen etwas abgab.

Die Pensionäre des Herrn Dr. R. senden fünf Mark als Spende für die Frau in Carlowitz mit zehn Kindern und schreiben dazu Vivant sequentes!

Klagen über zu teure Kohle, über Händler, die sich den Mangel zunutze machen, sehen uns folgende zu. So wird über Herrn Kalmus, Friedrich-Wilhelmstraße, Klage geführt, dass er für einen halben Zentner Staubkohle, fast Schutt zu nennen, eine Mark, und für die feine Kohle den halben Zentner 1,16 Mark verlangt, auch wenn die Leute sich die Kohle von seinem Platz abholen.

Familiennachrichten.

Am 4. März verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Monteur
Alois Scholz
 im Alter von 31 1/2 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
 (Verwaltungszentrale Breslau).
 Beerdigung: Mittwoch, den 7. März, nachm. 1/4 Uhr, von der Leichenhalle St. Salvator, Lohestr. 8635

Am 4. März früh 5 1/2 Uhr, starb nach langem, schweren Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,
der Invalide
Josef Nitsche
 im Alter von 76 Jahren.
 Breslau (Promnitzstr. 40), den 6. März 1917.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Mittwoch, den 7. März, nachmittags 8 Uhr, von der Leichenhalle des St. Georg-Friedhofes in Cosel. 8637

Danksagung!
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich hiermit allen Freunden u. Bekannten, insbesondere den Gewerkschaften und Vereinen meinen innigsten Dank. [8639]
Magdalena Pacyna, als Gattin.
 Kattowitz, den 6. März 1917.

Bekanntmachung.
 Zur Gewinnung einer Übersicht des voraussichtlichen Bedarfs an **Gasofen** in Breslau für die Zeit vom 1. April 1917 bis zum 31. März 1918 werden alle Verbraucher, welche **Gasofen** für gewerbliche Zwecke, Zentralheizungen und für einzelne Öfen benötigen, ersucht, bis zum 8. März dieses Jahres ihren tatsächlichen Verbrauch an **Gasofen** im vergangenen Jahre, und zwar vom 1. April 1916 bis zum 31. Februar 1917 unter **Nennung der bisherigen Lieferung** der Verwaltung der Gaswerke, Breite-Straße 28, schriftlich genau nach Zentnern anzugeben. 8574
 Diejenigen Kohleverbraucher, welche ihren Bedarf bereits auf Grund der Bekanntmachung vom 28. Dezember 1916 bei der Verwaltung der Gaswerke mitgeteilt haben, werden durch diese Aufforderung nicht betroffen.
 Breslau, den 4. März 1917. 8575
Verwaltung der städtischen Gaswerke.

Kohlrüben
 werden in der Woche vom 5. bis 11. März 1917 zum Kleinhandelspreise
 in den städtischen Lagerkellern
 Lorenzstraße 5 (Bachhof), Hummerlei 18, Rosenstraße 19/25 und an den Nebenstellen **Gasanstalt IV, Dürrgoh,** und **Frankfurterstraße 148** auf Wunsch markenfrei abgegeben.
 Außerdem werden, wie bereits bekannt gegeben, gegen Abgabe der Kohlrübenmarke je 4 Pfund Kohlrüben bei den **Kleinhandlern** verkauft.
 Breslau, am 5. März 1917. 8634
Magistrat, Kartoffelversorgung.

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
 in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige
 Zur Führung eines ein- oder zweijährigen Bedienung

Stadt-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Der Freischütz.“
 Mittwoch den 7. März abend 7 1/2 Uhr: „Die jährlichen Verwandten.“
Anna Todoroff
 „Mida.“ 8578
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Die Räuberflotte.“

Lobe-Theater.
 Dienstag 7 1/2 Uhr: „Die verlorene Tochter.“
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Gestes Gastspiel Maria Orska“
 „Erdgeist.“
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Was ihr wollt.“
Maria Orska
 „Kameraden.“ 8581

Thalia-Theater.
 Dienstag 7 1/2 Uhr: „Was ihr wollt.“ 8580
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Die jährlichen Verwandten.“

Schauspielhaus
 Operetten-Abend. Telef. 2545
 Dienstag 7 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus.“
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Die Gardschützen.“
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Die lustigen Abteilungen.“

Lieblich Theater

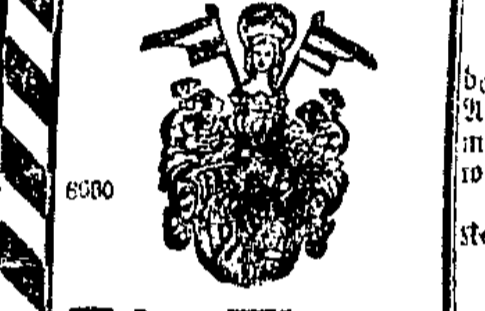
Heute 7 1/2 Uhr
 Das neue
Schlagerprogramm
Zum 1. Male in Breslau!
 Die berühmte deutsche Verwandlungs-Schauspielerin
Fregolia
 über
 30 Charaktere 30
 100 Verwandlg. 100
 10 Illusionen 10
 der vorzüglichsten Art.
 FREGOLIA ist die einzige
 Fantasia aus dem spanischen Räuberleben in herrlichster Natur.
7 Antonets 7
 „Eine Viertelstunde in der Kinderstube.“
 Mand Wulffs
„Fliegende Hunde“
 Gipfel der Komik!
Paul Beckers
 Deutschlands bester Komiker
 mit zehn neuesten Schlägern:
 „Fliegentüten-Hainrich zieht um.“
 zw. zw. 8602

7 Antonets 7
 „Eine Viertelstunde in der Kinderstube.“
 Mand Wulffs
„Fliegende Hunde“
 Gipfel der Komik!
Paul Beckers
 Deutschlands bester Komiker
 mit zehn neuesten Schlägern:
 „Fliegentüten-Hainrich zieht um.“
 zw. zw. 8602

Viktoria-Theater
 Allabendlich 8 Uhr:
Unter der blühenden Linde
 von Walter Hasenclever
 8603

Dominikaner!!

Auf allgemeinen Wunsch [8115]
Peter Ebenrek,
 der brillante tschechische Komiker.
Neul Nacher muß heiraten Neul Nacher
 Nach der Hochzeitreise Neul Nachers
 2 glänzende Solistelle.
 Jeden Mittwoch **Gemütl. Kaffeekolatsch**
 4 Uhr.
 Erwachsene an allen Plätzen 10 Pf.
 Kinder mit Eltern „ „ 10 Pf.
Ausscheiden!
 Dieses Anwesen gilt für Mittwoch Nachmittags 2. Erwachsene zum freien Eintritt.



Eden-Theater
 Nikolaistraße 27.
 Ab Dienstag:
Mirko der König der Berge
 Sensationsdrama in 4 Akten.
 Fantasia aus dem spanischen Räuberleben in herrlichster Natur.

Das rosa Pantöffelchen
 II. Teil.
 Filmposse in 8 Akten mit
Grete Weixler
 und der übrige Spielplan

Lichtspiele
UT
 8031
 Graupen-Str. Nr. 6
Lodernde Leidenschaften
 Packende sensation. Lebensstraggale in 4 Teilen.
Erika Glässner als
Nettes Pflänzchen
 Urdrolliges Lustspiel in 8 Tellen.
 Der fehechte Kriegebericht.
 Sitzplatz 30 Pf. Erstkl. Restitanz.

Zähne Plomben, Reparaturen, Umarbeitungen ohne Preiszuschlag (auch Teilzahnl.). Answärt. in 1 Tage. 841
Schlebs, Reuschestr. 13.

Kinderpfropfen
 (nicht Gummi) gas. gesch., weich, geruchlos, 1 Haltbarkeit 3 Monate
 Garantie. Preis 2 Stück Mk. 2.00.
Frau Malinka, Breslau,
 Clausowitzstr. 28. 8632

Für Gast-, Schank- und Speisewirtschaften

Werben für die nächsten vier Wochen in der Geschäftsstelle der Kartoffelversorgung, Willgerplatz 16, I., Zimmer 52, vormittags zwischen 9 und 12 Uhr und nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr. Bezugsscheine für Kartoffeln und Kohlrüben wie folgt ausgeben:

für die Betriebe in den Polizei-Bezirken

1 und 2	am Mittwoch, den 7. März 1917,	
3 und 4	Sonntag, „ 8. „	
5 und 6	Montag, „ 12. „	
7, 8, 9, 10	Dienstag, „ 13. „	
11, 12, 13, 14	Mittwoch, „ 14. „	
15, 16, 17, 18	Donnerstag, „ 15. „	
19, 20, 21, 22	Freitag, „ 16. „	
23, 24, 25	Sonntag, „ 18. „	
26, 27, 28	Mittwoch, „ 21. „	8628

Die Brotmarken-Bezugscheine für die Betriebe und die von der Geschäftsstelle erhaltenen Bescheinigungen zu beantragen. Die Abholungszeiten müssen unbedingt eingehalten werden. Die mit Kartoffeln eingebeckte ist, ist von der Verjüngung mit Kohlrüben ausgeschlossen.
 Die Ausgabe der Kartoffeln und Kohlrüben aus den Stellen beginnt am 8. März 1917.
 Breslau, am 3. März 1917.

Der Magistrat, Kartoffelversorgung.

Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Fremdenheim, Kantinen, mit Ausnahme der Militärkantinen, Vereins- und Erfrischungsräume erhalten bis auf weiteres an Speisewirtschaften für ihren Betrieb auf jedes ihnen zugeteilte Brotmarkenheft höchstens 2 Pfund Kartoffeln.
 Die mit Kartoffeln eingebeckten Speisewirtschaften dürfen höchstens ebenfalls nur 2 Pfund Kartoffeln auf jedes ihnen zugeteilte Brotmarkenheft verbrauchen.
 Auf Antrag werden außerdem, soweit der Vorrat reicht, an die vorherbezeichneten Gastwirtschaften usw. Kohlrüben abgegeben.
 Kartoffeln und Kohlrüben sind fortan auf Grund der unserer Geschäftsstelle ausgegebenen Bezugsscheine an folgenden Stellen abzuholen:

- im Keller Lorenz-Casse 5/7 (Höbl. Bachhof),
- Hummerlei 18,
- Rosenstraße 19/25.

Für die Abholung haben die Inhaber der Speisewirtschaften selbst Sorge zu tragen. Die Zeiten für die Ausgabe der Bezugsscheine, sowie der Kartoffeln und Kohlrüben, werden in den Tageszeitungen besonders bekannt gemacht.
 Der Preis für die Kartoffeln ist nunmehr auf 61/2 Pf. für das Pfund festgesetzt.
 Breslau, am 3. März 1917. 8629

Der Magistrat, Kartoffelversorgung.

Ernst Below
Mexiko
 362 Seiten, mit 6 Bildern.
Inhaltsübersicht:
 Vorwort und Einleitung
 Ankunft in den Tropen
 Aus meiner Revolutionspraxis
 Auf der Hacienda
 Der Majordomo
 In der Andengebirgsstadt
 Aufs Pferd
 Hinter der Stiergefichtsarena
 Aus der Praxis
 Zum Tode verurteilt
 In Mexikos Silberminen
 Ankunft in der Hauptstadt
 H. S. W.
 in Leinen gut gebunden anstatt Mk. 7.50
 nur Mk. 3.—
Modernes Antiquariat Volkswacht-Buchhandlung
 Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

